

Noch mehr Ökostrom

ITTIGEN 17 Jahre tat die Solaranlage auf dem Dach des Ittiger Gemeindehauses ihren Dienst. Im Zuge des Um- und Neubaus wird sie nun durch eine neue, dreimal leistungsstärkere Anlage ersetzt. Diese soll jährlich rund 28 000 Kilowattstunden produzieren, was ungefähr dem Verbrauch von fünf Haushalten entspricht. Bau und Betrieb wird an die Thuner Firma Brunner+Imboden AG ausgelagert. Die Gemeinde hat mit ihr einen 25-Jahr-Vertrag abgeschlossen.

Aktuell deckt die Gemeinde Ittigen 21 Prozent des Verbrauchs in ihren Liegenschaften mit Ökostrom. Bis Ende 2020 sollen es mindestens 30 Prozent sein. Mit der neuen Solaranlage rücke man diesem Ziel ein Stück näher, schreibt der Gemeinderat. *maz*

In Kürze

KÖNIZ

GLP will Land im Baurecht abgeben

Die Grünliberalen (GLP) haben für die Gemeindeabstimmung vom 25. November die Ja-Parole gefasst. Sie sind dafür, dass die Gemeinde beim Liebefeld-Park eine Bauparzelle im Baurecht abgibt. Allerdings hätte sich die GLP beim energetischen Standard für den Neubau mehr als Minergie-Eco gewünscht. *pd/lp*

KÖNIZ

Nicht mehr dabei

Die BDP verliert ihre Fraktionspräsidentin im Könizer Parlament. Franziska Keller hat per Ende November ihren Rücktritt eingereicht, da sie aus dem Kanton Bern wegzieht und sich beruflich verändert. *lp*

LAUPEN

Schnuppern an der Musikschule

Viele möchten gerne ein Musikinstrument spielen, wissen aber nicht, welches Instrument für sie geeignet ist. Um diese Wahl etwas zu erleichtern, führt die Regionale Musikschule Laupen am Samstag von 13 bis 15.30 Uhr im Oberstufenschulhaus einen Schnuppernachmittag für Kinder und Erwachsene durch. Unter anderem können auch verschiedene Instrumente ausprobiert werden. *pd*

www.musikschulelaupen.ch

MÜNCHRINGEN

Ortsplanung genehmigt

Der Kanton hat die Ortsplanungsrevision von Münchringen genehmigt. Die Gemeindeversammlung hat die Änderungen im Juni beschlossen. *pst*

Wir gratulieren

BELP

Heute feiert **Katharina Hollinger** an der Mittelstrasse 4 f ihren 85. Geburtstag. *job*

SCHWARZENBURG

Im Altersheim, Schlüchtern 14, feiert heute **Klara Rohrbach-Burri** ihren 96. Geburtstag. *pd*

Wir gratulieren den Jubilarinnen herzlich und wünschen ihnen alles Gute.

Es wird spannend in Worb. Am Sonntag entscheidet sich, wer in den nächsten vier Jahren vollamtlicher Gemeindepräsident wird. Die Ausmarchung zwischen den beiden Kandidaten Niklaus Gfeller (EVP) und Jonathan Gimmel (SP) ist der – vorläufig – letzte Akt eines Wahljahres mit absolutem Seltenheitswert.

Hüben und drüben gingen die Emotionen hoch, es gab Kritik an Gfeller, es wurden Rücktrittforderungen laut. Und es kam zu Allianzen, die es in Worb bisher so noch nie gegeben hatte. Die Unzufriedenheit mit dem amtierenden Gemeindepräsidenten war so gross, dass die SVP und die FDP bereit waren, Jonathan Gimmel (SP) zum gemeinsamen Kandidaten zu machen und dafür über ihren parteipolitischen Schatten zu springen.

Vor allem die Protagonisten von SP, FDP und SVP warfen Geller vor, seine Dossiers nicht im Griff zu haben. Er sei keine Führungsperson und mache grobe Fehler in der Kommunikation. Ein erster Pauenschlag im Frühling war der Beschluss des Gemeinderates, Gfeller das Departement Sicherheit wegzunehmen. Noch deutlicher wirkte das Signal von vier Gemeinderäten, welche sich öffentlich hinter die Kandidatur Gimmel stellten. Diese Ohrfeige für den Gemeindepräsidenten liess ein völlig zerstrittenes Ratsgremium erkennen.

BZStandpunkt



Redaktor
Herbert Rentsch
zur Gemeindepräsidentenwahl von Worb

Die Entscheidung am Ende eines turbulenten Jahres

Ist Niklaus Gfeller deshalb schon abgeschrieben? Nein. In Worb mit seinen Ausendörfern und deren ländlichem Gepräge hat der Gemeindepräsident viele Anhänger – gerade auch in kirchlichen Kreisen. In den Zeitungen vermitteln die Leserbriefe zur Wahl ein geteiltes Bild. Und am Worber Wahlfest erhielt Gfeller nicht weniger Applaus als Gimmel.

Viele Menschen in Worb, Vielbringen, Enggstein, Rüfenacht, Richigen, Ried, Wattenwil und Bangerten stufen die Attacken gegen Gfeller als Retourkutsche enttäuschter Politiker ein, die nicht darüber hinwegkommen sind, dass dieser vor vier Jahren seine damaligen Gegenkandidaten Hanspeter Stoll (FDP) und Jonathan Gimmel (SP) besiegte.

Gemeindepräsident Gfeller hat sicher nicht alles falsch gemacht. Denn Worb ist in seiner Amtszeit nicht zum Krisenfall geworden – obwohl es von seinen Gegnern oft so dargestellt wird. Aber: Es ist auch nicht alles in Butter. Einen Scherbenhaufen hinterliess zum Beispiel die Ortsplanung, die an der Urne verworfen worden war. Lange lief es auch schief bei den Projekten Hochwasserschutz und Umfahrungsstrasse. Bei den Verhandlung mit einem Einsprecher kam Gfeller nicht ans Ziel. Erst Jonathan Gimmel schaffte den Durchbruch, indem er Regierungsrätin Barbara Egger für einen Kompromiss miteinbezog. Sehr lange zogen sich

auch die Verhandlungen der Gemeinde mit möglichen Investoren der Überbauung Dreiklang hin. Allerdings dauert das Seilziehen auch nach dem Wechsel des Planungsdepartements länger als erhofft.

Verschiedenes hat Niklaus Gfeller nicht geschafft. Er vermochte den Gemeinderat nicht zu einer Einheit zu schweissen, die Sachpolitik betreibt und gegen aussen gemeinsam auftritt. Dass sich – inklusive Gimmel – fünf Ratsmitglieder von ihm distanzieren, zeigt, dass der Gemeindepräsident ihr Vertrauen verloren hat. Gfeller konnte auch das Parlament nicht für seine Geschäfte begeistern, sondern weckte vielmehr dessen Kritik. Die Gründe dafür dürften einerseits bei Gfellers Arbeitsweise und seinem zurückhaltenen Naturell zu suchen sein. Andererseits hat die zunehmende Kritik ein für Gfeller negatives Klima geschaffen.

Die Wählerinnen und Wähler müssen sich nun entscheiden: Sie geben dem eher bedächtigen, ruhigen Niklaus Gfeller die Stimme und vertrauen, dass er die Wogen wieder glätten und Worb in ruhigerem Fahrwasser weiterentwickeln kann. Oder sie bevorzugen den umtriebigen, handlungsorientierten Jonathan Gimmel, der die grossen Parteien hinter sich weiss und Worb zielgerichteter als bisher vorwärtsbringen will.

Mail: herbert.rentsch@bernerzeitung.ch

Traum vom neuen Stadion ist geplatzt

KÖNIZ Sportlich ist der FC Köniz auf Erfolgskurs. Doch die Platzverhältnisse auf dem Sportplatz im Liebefeld sind prekär. Deshalb träumte der FC von einem neuen Stadion beim Könizer Freibad. Diese Idee ist vom Tisch, nun will der Klub im Liebefeld ausbauen.

Der Boden ist zu sumpfig: Das macht die Sache äusserst schwierig. Der FC Köniz hat die Idee ad acta gelegt, sich für ein neues Fussballstadion neben dem Könizer Freibad Weiermatt stark zu machen. In den letzten Monaten liess er den Standort in einer Studie prüfen. «Nicht nur das Terrain eignet sich nicht. Dort zu bauen, ist für uns kein Thema mehr, denn es wäre ein äusserst schwieriger Weg», sagt René Lanz, Unternehmer und Finanzchef des Klubs.

Die Idee kam nicht von ungefähr: Sportlich ist der FC Köniz auf Erfolgskurs. Das ambitionierte Fanionteam spielt in der 1. Liga Classic vorne mit und steht am 9. Dezember im Schweizer Cup gegen den FC Zürich im Achtelfinale. Das Cupspiel stellt den Klub vor besondere Herausforderungen. Für solche Spiele – oder auch falls der Klub sein Ziel erreicht und über kurz oder lang in die Challenge League aufsteigen sollte – ist das kleine Fussballstadion im Liebefeld nur äusserst begrenzt tauglich (siehe Kasten).

Aufbau aufs Klubgebäude

Der Platz ist für den FC Köniz schon jetzt ein Problem. Der Sportplatz liegt eingeklemmt zwischen Wald und Wohnhäusern im Steinhölzliquartier. «Es ist alles eng geworden», sagt Vereinspräsident Mauro Rossi. «Wir bräuchten mehr Stauraum und Büros.» Viele Abläufe seien mühsam. Der Waschraum für die Trikots zum Beispiel sei viel zu klein, die Schiedsrichtergarderobe auch. Im Quartier und sogar in der Stadt Bern wurden deshalb in der Not Räume zugemietet.

Um das Manko zu beheben, gibt es jetzt neue Pläne: Der FC Köniz möchte sein Klubgebäude im Liebefeld um ein Stockwerk erweitern. Büro-, Material- und Schulungsräume sind in diesem Aufbau vorgesehen. Nötig sind diese auch für die Fussballschule



Das Spielfeld bleibt im Liebefeld: Um mehr Platz zu haben, möchte der FC Köniz sein Klubgebäude aufstocken und das Stadion erneuern.

Urs Baumann

Team Bern-West des FC. Eine Grobplanung gibt es bereits. «Den Fussballplatz lassen wir so», sagt René Lanz. Doch vielleicht gibt es bald eine zweite Etappe: Duschen und Garderoben würden dann erneuert, das Klubrestaurant und die Tribüne vergrössert und Parkplätze für Busse geschaffen. «Vorerst steht aber die erste Etappe im Zentrum», sagt Präsident Rossi. Nächstes Jahr möchte der Klub das Gebäude aufstocken.

Gemeinde nimmt den Ball auf

«Wir kennen diese Pläne», sagt der für Sportanlagen zuständige

Könizer Gemeinderat Ueli Studer (SVP). Was die Finanzierung angeht, äussert sich noch niemand genauer: «Die Gemeinde wird sicher Bauherrin sein», sagt Studer. Der Kostenrahmen sei aber noch nicht klar. Der FC Köniz würde die Infrastruktur dann von der Gemeinde mieten.

Das Projekt sei natürlich nicht vergleichbar mit der Stadionidee beim Schwimmbad, sagt Studer. Nicht nur der Baugrund, sondern auch das nahe Wohnquartier wäre dort ein Problem gewesen, führt er aus. Studer macht klar, dass es in Köniz derzeit für einen

Stadionbau kaum Alternativstandorte gibt. «Wir sind aber durchaus offen dafür, den FC Köniz bei seinen Ausbauplänen im Liebefeld zu unterstützen.»

Sportliches Aushängeschild

Noch vor Weihnachten will Studer sich wieder mit den FC-Verantwortlichen treffen. Schon jetzt ist die Gemeinde teils in die Abklärungen involviert. Liegt ihm das grobe Baukonzept vor, will Studer das Projekt verwaltungsintern genauer prüfen lassen und in den Gesamtgemeinderat bringen. «Wir wollen zügig vorwärts machen»,

sagt er. Die Platzverhältnisse seien eng, das sehe auch er.

Angst, dass sich andere Sportvereine benachteiligt fühlen könnten, hat Studer nicht: «Wir investieren zum Beispiel im Moment viel Geld in die neue Ballsporthalle.» Das entspanne für viele Vereine die Hallensituation. Der FC Köniz sei ein sportliches Aushängeschild und tue viel für den Juniorenfussball. Zudem würden die Verantwortlichen des FC Köniz nicht nur fordern. «Sie machen sich selbst viele Überlegungen.» So sind im Fussballklub durchaus auch potente Geldgeber vorhanden. *Lucia Probst*

CUPSPIEL GEGEN DEN FC ZÜRICH

Die Broncos sorgen für die Sicherheit

Bereits Erfahrung Erstmals in seiner Geschichte hat der FC Köniz den Einzug ins Achtelfinale des Schweizer Cups geschafft. Am 9. Dezember um 14 Uhr wird er auf dem kleinen Sportplatz Liebefeld den grossen Gegner FC Zürich empfangen. Die Vorbereitungen dafür laufen auf Hochtouren. Ein sechsköpfiges Organisationskomitee, das eigens für das Spiel ins Leben gerufen wurde, ist damit beschäftigt.

Der FC Köniz hat mit Grossanlassen bereits Erfahrung. Diesen Sommer zum Beispiel traten im Liebefeld die Equipen von 1860 München und YB gegeneinander an. «Dieses Konzept konnten wir wieder aus der Schublade ziehen», sagt Bernard Pulver, Trainer des Könizer Fanionteams und Sportchef des FC Köniz. Es sei möglich, auch im kleinen Stadion die Richtlinien zu erfüllen, wie sie für ein NLA-Fussballspiel gel-

ten. So wird es für das Spiel getrennte Eingänge, Toiletten und Zuschauersektoren für die Fans geben. Zudem wurde das Aufgebot an Broncos massiv erhöht. 15 000 bis 20 000 Franken kosten den FC Köniz diese zusätzlichen Sicherheitsmassnahmen.

Obwohl Teile der FCZ-Fanszene als gewaltbereit gelten, macht sich Pulver kaum Sorgen. «Unser Fans sind vor allem Eltern und Kinder, die bieten keine Angriffs-

fläche für den FCZ.» Und da YB gleichzeitig ein Auswärtsspiel hat, rechnet er nicht mit YB-Fans. «Aber natürlich müssen wir auf alles vorbereitet sein.» Normalerweise sitzen im Stadion einige Hundert Zuschauer. Diesmal geht Pulver von 2000 bis 2500 aus. «Wenn es nicht zu kalt ist, werden es vielleicht mehr sein.» Maximal 4000 Personen hätten Platz. Im Quartier sind für das Spiel Verkehrrmassnahmen nötig. *lp*